

Didaktische Bausteine und Übungen zur Klinischen Sozialarbeit in der Lehre

Hrsg. Helmut Pauls, Johannes Lohner,
Ralph Viehhauser

Baustein 4 Beratungskompetenzen erwerben Übernahme von Rollen durch studentische Rollenspieler

Jürgen Beushausen



www.zks-verlag.de

Jürgen Beushausen

Baustein 4

Beratungskompetenzen erwerben –
Übernahme von Rollen durch studentische Rollenspieler (2014)

1. Absichten und Ziele

Im Kontext Klinischer Sozialarbeit benötigen Studierende ein profundes Hintergrundwissen zur Dynamik von Beratungsgesprächen mit Einzelnen, Paaren und Familien. Die „Inszenierungen“ des Berufsalltags können mit Hilfe des Rollenspiels (Theaterspiel) erfahrbar und praxisnah reflektierbar gemacht werden. Die SpielerInnen erarbeiten verschiedene Perspektiven und eignen sich einführend Wissen an. Sie können beispielsweise lernen, Aufträge zu klären und mit den Klienten Ziele zu vereinbaren. Verschiedene Interventionen können erprobt werden.

Diese didaktische Lehreinheit richtet sich an Studierende, die bereits über grundlegende Beratungskompetenzen und erste einschlägige Praxiserfahrungen in der Gestaltung von professionellen Arbeitsbeziehungen verfügen. Die Gruppengröße sollte zwischen 10 bis 20 TeilnehmerInnen liegen.

Im Mittelpunkt stehen folgende **Lernziele**: Studierende sollen:

- Kompetenzen zur Durchführung von Beratungsgesprächen mit Einzelnen, Paaren und Familien erwerben,
- ein Verständnis für die Situation von Klienten entwickeln,
- sich auf die Erfahrung einlassen, dass in den Beratungssituationen Komplexität zugelassen und reduziert werden muss,
- lernen, mit der Diskrepanz zwischen der idealistischen Norm und den tatsächlichen Gefühlen Klienten gegenüber ehrlich umzugehen, die eigenen diesbezüglichen Gegenübertragungen und deren Auswirkungen auf die Beziehung zu reflektieren,
- die Gestaltung von Settings, Kontaktaufnahme, Ziel- und Auftragsklärung sowie erste Interventionen üben.

In der Regel sind die Rollenspieler interessiert, miteinander kleine Szenen zu improvisieren und diese realitätsnah szenisch zu gestalten. Kleine Vorgaben genügen: Vater trinkt, Störungsbilder bei Kindern – Schulängste, Essstörungen, Verhaltensauffälligkeiten etc., Migrantensfamilien u. a. typische Familienkonstellationen.

Besonders günstig ist es, wenn andere Personen, wie z. B. Schüler oder außerschulische Theatergruppen (Jugendliche, Erwachsene), unter professioneller Anleitung als Rollenspieler in den Seminaren auftreten (siehe unten).

2. Durchführung / Instruktion

Die Rollenspieler erhalten vor dem Rollenspiel Zeit, um sich auf die Rollen einzustimmen. Sie benötigen Bezugs- und Orientierungsperspektiven, um die Rollen kennen zu lernen und sie letztlich adäquat (*physisch in den Gesten, der Mimik, der Körperhaltung und dem Bewegungsmuster*) und realitätsnah (*sozial*) spielen zu können. Unterstützend können kleine Theaterrequisiten wirken. Kostüme (*Alltagskleidung – z. B. Kopftuch, Jackett, Hut etc.*) und Gegenstände, die als Requisite wichtige physische (*taktiles Gedächtnis*) Impulsgeber (*Handtasche, Handy, Flasche, Gehstock etc.*) sind, können zum Einsatz kommen. Theaterspieler (als Klienten) sowie die Akteure der Beraterrollen und Zuschauer, also Protagonisten (*Hauptdarsteller*), Antagonisten (*Nebendarsteller*) sowie Zuschauer (*Beobachter*), werden animiert und „angespielt“. Verkleidungen bzw. schon dezente (*symbolische*) Kostümierungen wirken auch als „Maske“ (*Lat.: Persona*), zum Schutz und zur Sicherheit für den Spielenden.

Vor der Durchführung des Rollenspiels sollte die zeitliche Dauer der einzelnen zu übenden Beratungssequenzen vereinbart und abgesprochen werden, wann eine Beratung von wem unterbrochen werden darf. Empfohlen wird, dass die Studierenden, die als Berater fungieren, die Sequenz unterbrechen können, um sich Unterstützung durch eine Ko-Beraterin oder die Gruppe (eine Klein- oder die Gesamtgruppe) zu sichern. Manchmal kann es sinnvoll sein, dass der Dozent / Rollenspielleiter unterbricht oder die Rollenspieler ermuntert, eigene Impulse und Ideen wahrzunehmen und verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren.

Vor der Durchführung wird der Schwerpunkt der einzelnen Übungseinheit festgelegt bzw. vereinbart. Möglich ist das Üben einzelner oder mehrerer Komponenten. Hierzu gehören:

- Einstiegsszenen /Gesprächseröffnungen
- Anamneseerhebung
- Erhebung der Lebenslagen
- Diagnostische Fragen
- Auftragsklärung
- Zielabklärung
- Ressourcen erfragen
- Kommentierungen
- Reframing
- Interventionen üben
- Vereinbarungen treffen
- Schlusskommentare

Variante

Durchgeführt werden können auch Planspiele mit dem Ziel, die Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen zu erfahren und zu simulieren. Bei dieser Variation können in einem großen Raum oder in mehreren Räumen parallel erste Gespräche stattfinden. Beispielsweise könnte dies eine Situation sein, in der sich ein Kind an eine Schulsozialarbeiter/in wendet und die Mutter mit der Erziehungsberatungsstelle Kontakt aufnimmt. Anschließend könnte die Schulsozialarbeiterin Kontakt mit dem Jugendamt aufnehmen, um abzuklären, ob z. B. eine Kindeswohlgefährdung besteht. Die gespielten Mitarbeiter des Jugendamtes entscheiden dann, wie weiter verfahren werden kann, ob sie zum Beispiel zunächst mit einer einzelnen Person oder allen Familienmitgliedern ein Treffen vereinbaren und ob sie zu einer Fallbesprechung der Professionellen einladen.

Die Übernahme von Rollen durch kursfremde (externe) Personen

Studierende der Sozialen Arbeit begeben sich in solchen Lernkursen oftmals ungern in die sozialen Rollen von Klienten mit der Argumentation, dass diese simulierten Rollenspiele unecht wirken würden. Auch wenn es sich hierbei oftmals um persönliche „Widerstände“ oder Schamängste handelt, sich vor anderen darzustellen, bietet die Übernahme von Rollen durch Studenten und besonders durch „externe“ Rollenspieler bedeutsame Vorteile.

Besonders günstig ist es, wenn auch alternativ andere Zielgruppen, wie z. B. Schüler oder außerschulische Theatergruppen (Jugendliche, Erwachsene) unter professioneller Anleitung, als Rollenspieler in den Seminaren auftreten. Der Vorteil dieser Variation im Kontext der Theaterpädagogik liegt für die Studierenden darin, dass Personen verschiedener Herkunft, Kultur und Alters die Szenen möglicherweise lebensnaher darstellen können. Den Rollenspielern bietet sich in den Seminaren außerdem die Möglichkeit, kleine Auftritte zu trainieren.

Vorteile der Übernahme von Klientenrollen durch kursfremde Personen:

- Die gespielten Rollenfiguren wirken realistischer. Die simulierten Situationen wirken durch das Theaterspiel lebensechter.
- Die Teilnehmer sind in der Lage, ein konkreteres Rollenfeedback zu geben. Die Rollenspieler können sicherer in ihre Rollen hinein- und wieder herausfinden.
- Anleitende DozentInnen können sich besser auf die Situation der Studierenden konzentrieren und brauchen die psychische Situation der Klienten-Schauspieler weniger zu berücksichtigen. Diese sind hierfür von anderen Kursen erprobt und entsprechend vorbereitet worden.
- Studierende der Sozialen Arbeit sind, wenn sie öfter an diesem Verfahren einer simulierten Beratungssituation mit externen Rollenspielern teilgenommen haben, eher bereit, im Anschluss selber Rollen zu übernehmen.

Ein weiterer wesentlicher Anteil der simulierten Realsituationen kann durch die Proben zustande kommen. Das mehrmalige Improvisieren mit Requisite und Kostüm der vorher festgelegten Alltagsfiguren, lässt reale Dynamiken entstehen. Das betrifft einerseits das szenische Entwickeln z. B. von Familien als vielschichtige soziale Konstruktion in ihrem privaten Umfeld (z. B. *beim Essen*) und andererseits das simulierte Spiel in einer sozialen Institution (z. B. Beratungsstelle) als "Probe für die Wirklichkeit". Letzteres ist wichtig, zusätzlich zu erproben, da sich die gespielte Familie in der Öffentlichkeit, im Gegensatz zur heimischen Dynamik eher kontrolliert verhalten würde. Die Proben finden also auf den zwei simulierten Ebenen des Alltags statt und dynamisieren sich einerseits im geschützten Rahmen zuhause und andererseits in der Öffentlichkeit (Beratungsstelle) unterschiedlich.

3. Erfahrungen und weiterführende Hinweise

Abschließend sollen noch einige Hinweise zu den Grundgedanken und weiterführenden Implikationen der didaktischen Einheit gegeben werden. Die Erfahrung zeigt, dass Studierenden empfohlen wird, die Komplexität zunächst zu reduzieren und Situationen mit Einzelklienten durchzuspielen. Als weiterer Schritt können Situationen mit Paaren und Familien durchgespielt werden. Bei der anschließenden Reflexion sollte unbedingt darauf hingewiesen werden, dass auch positive Rückmeldungen gegeben werden und nicht die Defizite der Berater im Mittelpunkt stehen.

Mögliche alternative Interventionsschritte können ausprobiert werden, indem sich ein Beobachter hinter den Stuhl der Beraterin stellt und in deren Rolle eine Intervention (einen Kommentar, eine Zusammenfassung, eine Frage) formuliert. Durch das direkte Äußern eines alternativen Satzes wird den Beobachtern deutlich, dass die wörtliche Formulierung eines Satzes schwerer ist als eine allgemeine Rückmeldung aus der Beobachterrolle heraus zu formulieren.

Wichtig ist es zudem, bei der Reflexion sorgsam die Ebenen der Fallbesprechung und die der Rückmeldung an die Berater zu trennen.

Insbesondere in der psychosozialen Beratung von Paaren und Familien kann die Zusammenarbeit von zwei Beratern geübt werden. Anschließend sollte überlegt werden, nach welchen Kriterien die Form der Zusammenarbeit unterschieden werden könnte (z. B. Zuordnung nach Geschlecht, Unterstützung für familiäre Subsysteme, Neutralität und Parteilichkeit...)

Kriterien zur Dokumentation / Beobachtung bzw. Protokollierung

Vorgestellt werden Beobachtungsbögen, die einerseits die Fallebene und andererseits das Verhalten der Berater fokussieren. Ein dritter Bogen dokumentiert die Beobachtung des Rollenspielers und stellt Fragen zur Reflexion, zur Rolle selbst und zum eigenen Erleben in der Rolle, in Bezug zur Rollendistanz sowie zu den sicherheitsgebenden Vorgaben: Probe, Maske (Kostümierung), Ort usw.

Literatur

Knitsch, N. (2007). *Theater der Stille – Theaterpädagogik in der Kinder und Jugendpsychiatrie* (2. Aufl.). Leer: Verlag Grundlagen u. Praxis.

Widulle, W. (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen* (2. durchges. Aufl.). Heidelberg: Springer.

Autorenangabe

Dr. rer. pol. Jürgen Beushausen, Sozialarbeiter grad., Diplompädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Therapieausbildungen: Familientherapie, Integrative Gestalttherapie, Psychodrama, Psychotraumatologie und Traumatherapie für PsychotherapeutInnen.

Beobachtungsbogen I: Fallebene

Kurzprotokoll

Gespräch mit:

Fall:

Datum:

Erstgespräch,
Zielklärung,
Interview,
Beratung,
Evaluation,
Anderes Gespräch:

Fallebene:

Vorgeschichte des Gesprächs / Ort der Handlung:

Gesprächsanlass / Gesprächsbedarf:

Weitere Informationen:

Risikofaktoren – Ressourcen:

Hypothesen:

Zielklärung:

Verlauf:

Interventionen – Maßnahmen:

Vereinbarungen:

Beobachtungsbogen II: Beraterebene

Gesprächsevaluation / Beobachtung der Berater	
Hilfreich / positiv: Kontakt	Empfehlungen:
Ziel und Auftragsklärung	
Interventionen	
Sonstiges z. B. Kooperation der Berater	Empfohlenes weiteres Vorgehen:

Beobachtungsbogen III: Rollenspieler / Reflexionsbogen

Kurzprotokoll	Fall: Datum:	
<p>Rollenspiel: Familienkonstruktion oder Einzelfall</p> <p>Perspektive Rollenspieler Kurze Beschreibung: Fallanalyse (Familienkonstruktion/ Dynamik, Ort der Handlung sowie Anlass).</p> <p>1. Rollenbeschreibung (Vater, Mutter, Kind, Freund, Nachbar, Lehrerin o.a.): <i>Charakterzüge,</i> <i>Angewohnheiten,</i> <i>Habitus, Sprache ,</i> <i>biografische Merkmale</i> <i>sowie Krankheit,</i> <i>Störungsbild etc.</i></p> <p>2. Beschreibung der Einbindung in die Familiendynamik</p>		

<p>3. Konnte die Rolle übernommen werden? Welche Hilfen sind für die Rollenübernahme notwendig bzw. förderlich? <i>Z. B. Requisite (Hut, Stock, Jackett, Schuhe, Kopftuch etc.), Bewegungsmuster (Ticks), Mitspieler, Vorproben, Vorgaben biografischer Eckdaten</i></p>		
<p>4. Konnte die Rolle im Laufe des Rollenspiels aufrecht gehalten werden und welche Sicherheiten waren dafür notwendig? <i>(z. B. Requisite, Mitspieler Blickkontakt etc.)</i></p>		
<p>5. War der Rollenausstieg nach dem Rollenspiel problematisch? Wenn ja, warum?</p>		

<p>6. Konnte eine adäquate Distanz zur persönlichen Biografie eingehalten werden? (<i>privat und Spiel</i>)</p> <p>a) Gab es Verbindungen, Ähnlichkeiten, Berührungspunkte, Erinnerungen?</p> <p>b) Was war wichtig, um Berührungspunkte zur eigenen Persönlichkeit zu vermeiden oder diese zulassen zu können?</p>		
--	--	--

6. Fazit / Resümee